

minierung von Homosexuellen, aber auch keine rechtliche Anerkennung von sogenannten Ehen gleichgeschlechtlicher Paare.

## Die Schweizer Bischofskonferenz steht zu den kirchlichen Einrichtungen

Auf ihrer Frühjahrsversammlung vom 28. Februar bis 2. März erließ die Schweizer Bischofskonferenz einen Aufruf zur Unterstützung der diesjährigen *Fastenopfer-Aktion*. Das ist um so bemerkenswerter, als der Rechtskatholizismus dieses Jahr besonders scharf gegen die gemeinsame Aktion von Fastenopfer (römisch-katholisch), „Brot für alle“ (evangelisch) und „Partner sein“ (christkatholisch) Front gemacht hat. In einem Leitartikel der rechtskatholischen „Schweizerischen Katholischen Wochenzeitung“ hat sogar der vom Bischof von Chur für pastorale Fragen beauftragte Domkapitular *Christoph Casetti* in populistischer Manier gegen das Fastenopfer polemisiert. Dagegen steht nun die

Einladung der Schweizer Bischofskonferenz an alle Kirchgemeinden und Pfarreien, „ihre uneingeschränkte Solidarität mit dem Fastenopfer zu bezeugen und zu leben“. Die Bischofskonferenz hatte sich ansonsten mit zahlreichen Themen zu befassen. So nahm sie den Jahresbericht 1993 ihrer Kommission *Justitia et Pax* entgegen und würdigte dabei deren engagierten Einsatz für die drängenden Probleme unserer Zeit; die Kommission wurde zudem beauftragt, zu den Volksabstimmungsvorlagen „Erleichterte Einbürgerung für junge Ausländer“ und Bundesgesetz über „Schweizerische Truppen für friedenserhaltende Operationen“ Entscheidungshilfen zu erarbeiten. In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen (SKAF) hat die Bischofskonferenz eine Entscheidungshilfe für die Fremdsprachigenseelsorge verabschiedet, die Kriterien für die Errichtung, Zusammenlegung oder Aufhebung von Missionen für Fremdsprachige in der Schweiz festhält. Ferner hat sich die Bischofskonferenz mit dem Präsidium

der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) – des Zusammenschlusses der öffentlich-rechtlichen Kirchenorganisationen – getroffen, um die gegenseitige Zusammenarbeit zu festigen. Auf der anschließenden Pressekonzferenz kamen diese Tagesordnungspunkte aber nur beiläufig zur Sprache. Zum einen wurden zwei römische Dokumente vorgestellt: der emeritierte Weihbischof von Lausanne, Genf und Freiburg, *Gabriel Bullet*, stellte den Brief Johannes Pauls II. an die Familien vor (vgl. ds. Heft, S. 172) und der Freiburger Alttestamentler *Adrian Schenker*, Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission, das Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ (vgl. HK, Januar 1994, 10ff.). Zum anderen legte Weihbischof Bullet anlässlich seiner Emeritierung einen Rückblick auf seine bischöfliche Tätigkeit, die vor fast einem Vierteljahrhundert begonnen hatte, vor. Dabei betonte er namentlich den Wandel der Mentalitäten und den Umbruch der pastoralen Strukturen, das gewachsene Laienengagement wie die neue „Abneigung gegenüber den Kirchen“.

## Bücher

JOHN MCMANNERS (Hg.), *Geschichte des Christentums*. Aus dem Englischen v. Wolf Dietrich Müller, Campus Verlag, Frankfurt – New York 1993, 743 S., 198,- DM.

Umfassend und schnörkellos, solide und zugleich spannend informiert dieses Sammelwerk englischer Theologen, Historiker und Gelehrter anderer Disziplinen über die beinahe zweitausendjährige Geschichte des Christentums. Bereits 1990 englischsprachig als „*The Oxford Illustrated History of Christianity*“ erschienen, besticht dieses kompendiäre Werk vor allem durch sein reiches Bild- und Kartenmaterial, wobei knappe Texte diese Beigaben

hervorragend erschließen. Die enorme Stofffülle ist in drei große Blöcke gegliedert, deren erster etwa die Hälfte des Buches umfaßt. Er beschreibt den Weg des Christentums „Von den Anfängen bis 1800“. Dabei wird sattsam Bekanntes (z. B. der Investiturstreit oder Grunddaten der Reformation) bewußt knapp behandelt, während Randthemen (wie das Verhältnis von Christentum und Islam, die Geschichte der östlichen Christenheit oder die christliche Expansion in der Neuzeit) ausführlich thematisiert werden. Zugunsten größerer Linien wird dabei auf jede Detailverliebtheit verzichtet, was durchaus sympathisch wirkt. Dennoch hätte wohl das prekäre Verhältnis von

Juden und Christen, aber auch die gestaltende Rolle des Papsttums und des Mönchtums im Frühmittelalter ausdrückliche bzw. stärkere Beachtung verdient. Im zweiten Block, der die letzten beiden Jahrhunderte beschreibt und gut 200 Seiten umfaßt, streift der Blick über die geographischen Räume von Europa, Nord- und Lateinamerika, Afrika und Asien und vergißt auch die orthodoxen Kirchen Osteuropas nicht. Mit der Gegenwart des Christentums befaßt sich der letzte Teil, wobei neben die christliche Gemeinschaft und die Moral des Christentums die Frage nach dessen Zukunft tritt. Die mutige Beschränkung auf die Geschichte hätte dem hohen

historischen Anspruch des Bandes wohl besser angestanden und manches Wichtige noch nachtragen lassen. Schwer begreifbar ist nämlich z.B. das Schweigen (ausgerechnet!) über den englischen Deismus und seine nachhaltige Wirkung auf die kontinentale Aufklärung. Dennoch bleibt das Werk auf ansprechende Weise unorthodox und bietet eine Fülle von Informationen, besonders in der regionalen Beschreibung des Christentums seit 1800, aber auch in seinen (buchstäblich) glänzenden Bildbeigaben. Eine Zeittafel, verschiedene Register sowie ein muster- gültig um deutschsprachige Werke ergänztes Literaturverzeichnis helfen bei der Orientierung in diesem Kompendium und weisen zugleich darüber hinaus. Selten ist soviel Wissenswertes über die lange Geschichte des Christentums so konzentriert, so gekonnt und zugleich so spannend dargeboten worden. A.S.

WOLFHART PANNENBERG, Systematische Theologie. Band 3. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993. 767 S., 125,- DM.

Mit dem dritten Band ist Pannenberg's Systematische Theologie jetzt abgeschlossen. Der erste Band dieses in jeder Hinsicht imponierenden Werks erschien 1988 (vgl. HK, März 1989, 180ff.); er behandelt die Frage nach der Religion und nach Gott als Horizont für den christlichen Glauben, den Begriff der Offenbarung und die Lehre vom dreieinigen Gott. Im zweiten, 1991 erschienenen Band (vgl. HK, Juli 1991, 341) geht es um die Lehre von der Schöpfung und von Jesus Christus. Der abschließende Band ist gleichzeitig der umfangreichste; er ist der Lehre von der Kirche und den „Letzten Dingen“ gewidmet. Pannenberg's Ekklesiologie besticht vor allem durch zwei Grundprinzipien bzw. -anliegen: Sie ver- schränkt die Aussagen über die Gemein- schaft des einzelnen mit Jesus Christus (unter den Stichworten Glaube, Hoffnung, Liebe, Gotteskindschaft und Rechtfertigung) mit denen der Kirche als Gemeinschaft der Glauben-

den und macht dadurch deutlich, daß keine der beiden Dimensionen von der anderen abgeleitet und ihr damit untergeordnet werden kann. Zum zweiten ist Pannenberg durchweg darum bemüht, die Lehre von der Kirche in ihren verschiedenen Grundelementen im produktiven Gespräch zwischen den konfessionellen Traditionen, vor allem der reformatorischen und der katholischen, zu entfalten. Dieses ökumenische Grundanliegen zeigt sich in den Ausführungen über das Herrenmahl ebenso wie in denen über den Sakramentsbegriff und über das Leitungsam- t in der Kirche. Pannenberg bezieht nicht nur die Ergebnisse des ökumenischen Gesprächs mit ein, sondern macht auch selber Konsens- bzw. Konvergenzangebote, richtet kritische Rückfragen an das reformatorische wie an das katholische Kirchenverständnis, um so theologisch der Einheit der Kir- chen den Weg zu bereiten. Insgesamt kreist seine Ekklesiologie um die Zei- chenfunktion der Kirche auf das Reich Gottes hin. Das letzte Kapitel des Ban- des behandelt die Eschatologie, wobei Pannenberg vor allem über das Ver- hältnis von Zeit und Ewigkeit als Kern- problem nachdenkt. Seine scharfsinnigen Überlegungen münden in einen Abschnitt über die Offenbarung der Liebe Gottes in der Vollendung der Schöpfung. „In der ganzen Ausdehnung ihres Weges vom Beginn der Schöp- fung über die Versöhnung bis zur eschatologischen Heilsvollendung ist der Gang der göttlichen Heilsokono- mie Ausdruck des Sichzuvorkommens der ewigen Zukunft Gottes zum Heil der Geschöpfe und damit Manifestati- on der göttlichen Liebe“ (S. 694). U.R.

JOSEF MÜLLER, Pastoraltheologie. Ein Handbuch für Studium und Seel- sorge. Verlag Styria, Graz-Wien- Köln, 215 S., 39,80 DM.

„Seelsorge muß stets ausgehen vom ganzen, vom ungeteilten Leben“, die- sem in seiner Schlichtheit entwaffnend plausibel klingenden Diktum des 1971 verstorbenen Freiburger Pastoraltheo- logen Linus Bopp hat sich auch der jet-

zige Freiburger Lehrstuhlinhaber Josef Müller verschrieben. Ausgehend von den zahlreichen Entfremdungsphä- nomenen zwischen der Kirche und der modernen Lebenskultur vieler Men- schen und den ebenso vielfältigen „Syndromen der Lebensverarmung“ in dieser Kultur, entwickelt Müller sein Konzept einer „Pastoral im Lebenszu- sammenhang“. Zugleich entfaltet er die Bedeutung dieses Lebens-Bezuges in die – auf die Begriffe der Evangeli- sierung und Communio zentrierten – Grundansätze der Pastoral. Als Hand- buch für das Studium erweist sich das Werk aber vor allem durch die ebenso knappe wie informative Rekonstruk- tion des Entwicklungsprozesses der „Pastoraltheologie“ als eigenständiger theologischer Disziplin wie durch die systematische Darstellung der ver- schiedenen Konzeption von Seelsorge und Pastoral, die bei der Fülle der psy- chologisch oder sozialwissenschaftlich orientierten Ansätze einen guten Überblick verschafft. Auf die konkrete Praxis der Seelsorge zielen besonders die letzten Kapitel, die sich an den ein- zeln Lebenssituationen orientieren, mit einem Schwerpunkt auf der bisher wohl immer zu kurz gekommenen „Al- tenpastoral“. Der Verwendung in der Praxis kommt auch die insgesamt um Verständlichkeit bemühte Sprache dieses Buches und die durchgängige Verwendung vieler konkreter Beispi- ele aus dem mühsamen Geschehen vor Ort entgegen. Einen Hinweis verdient das Kapitel „Die Kunst der Seelsorge in der Dimension der Beziehung“, in dem die verschiedenen Dimensionen und Funktionen von Kunst als Ver- ständnisfolie für seelsorgliches Han- deln entfaltet werden. Wird Seelsorge als Wahrnehmungs- und Gestaltungs- vorgang, als „Kunstwerk“ begriffen, läßt sich auch seelsorglicher „Kitsch“ benennen. Kitschig ist demnach, „in kurzer Zeit wichtige Fragen beantwor- ten und Lebensprozesse verstehen bzw. deuten zu wollen“. Dem „Kitsch“ stellt Müller die „entdeckende Pasto- ral“ und eine ermutigende und befähigende „Berufungspastoral“ gegenüber, die von der unverkürzt wahrgenom- menen Wirklichkeit ausgehen. A.F.